

Sengewald

Abschrift

"Offene Arbeit"/Sozialdiakonische Jugendarbeit - eine Übersicht

Es handelt sich in folgenden um eine Positionsbeschreibung, die ein Arbeitskreis der "Offenen Arbeit" bzw. der Sozialdiakonischen Jugendarbeit erarbeitet hat, in einem etwa dreijährigen Verständigungsprozeß (1981 - 1984). Sie hält den derzeitigen Stand der Überlegungen fest, der nach 3 - 5 Jahren wieder zur Diskussion gestellt werden muß.

- O. Es handelt sich um einen relativ jungen Arbeitszweig der Kirche. In den sechziger Jahren entstehen neue Anforderungen und entwickeln sich neue Arbeitsformen.

Vieles sind unbemerkte Prozesse, die unspektakulär ablaufen:

Ein Raum, in dem man sein kann, wie man ist  
eine offene Tür  
ein Gespräch ohne Verurteilungen.

Andererseits gibt es auffällige Phänomene, z.B.

Werkstätten

Gottesdienste mit mehreren tausend jungen Menschen.

1. Die Arbeit hat es zu tun:

- mit Menschen, die eine neue Form von Gemeinschaft suchen
- mit auffälligen jungen Menschen, die anders sind und sein wollen:
  - " in Kleidung, Sprache,
  - " in der Art, wie sie sich geben,  
manche aufsässig, aggressiv, andere aber sehr friedlich  
(nur eben anders!)
- mit anfalligen jungen Menschen
  - " Überangepaßt, sprachlos in Bezug auf ihre Probleme
  - " ziellos, lustlos, resigniert
  - " ohne eigene Lebensgestaltungskraft, wenig kreativ
  - " bindungsschwach
  - " suizidgefährdet

- mit aus der Bahn geratenen jungen Menschen,  
 "die alkoholabhängig sind  
 "die dissoziale oder asoziale Verhaltensweisen zeigen  
 "die straffällig geworden sind;

Kurz, mit solchen, an denen besonders deutlich wird, daß auch in unserer Gesellschaft ungeklärte Fragen und Probleme bestehen und sich immer wieder neu ergeben.

Es sind Christen und Nichtchristen. Sie wenden sich an kirchliche Mitarbeiter, erwarten Annahme und Hilfe, spüren die befreiende Wirkung des Evangeliums.

## 2. Gesellschaftliche Hintergründe für die Arbeit

Hinter dem Verhalten vieler junger Menschen steht - oft unausgesprochen oder unbewußt -

- das Verlangen nach Autonomie in einer Welt voller Fremdbestimmung,

"in der Institutionen, Machtapparate und Strukturen kaum mehr einsehbar und beeinflussbar erscheinen

"in der der einzelne auswechselbar und ersetzbar wird

"in der über den einzelnen verfügt wird, und er an vielen Stellen seine Ohnmacht erlebt.

- das Verlangen nach Solidarität in der Welt, in der alles an Leistung, Arbeitsergebnissen und Perfektion orientiert ist;

"in der man keinen Fehler machen darf, nicht schwach sein darf

"in der die Werte des Habens und Besitzens überbewertet werden

"in der menschliche Wärme, Geborgenheit und "soziale Zärtlichkeit" zu kurz kommen.

- das Verlangen nach einem vollen Leben.

"das nicht erst später, sondern jetzt zu verwirklichen ist

"das spürbar, erlebbar ist

"das nicht nur meine Energie und meinen Kopf, sondern meine Kreativität und meine ganze Person einbezieht

"das nicht bis in alle Einzelheiten vorbestimmt und festgelegt, sondern voller ungeahnter Möglichkeiten ist

"das nicht überall sofort an Zäune und Verbote stößt

-das Verlangen nach einem erkennbaren Lebenssinn

"für den es sich lohnt zu kämpfen und sich einzusetzen

"der nicht so vorgefertigt ist, daß er nur noch zu erfüllen ist

"der mir deutlich macht, daß ich gebraucht werde und mit meinen Möglichkeiten und Fähigkeiten wichtig bin

"der über die Werteskala der bürgerlichen Familie hinausgeht.

Besonders junge Menschen finden sich oft in einer Welt, die diesem Bedürfnis und dieser Erwartung wenig gerecht wird. Deshalb verweigern sie sich, "steigen aus", protestieren. Bei vielen Jugendlichen ist selbst dieses Verlangen nicht mehr erkennbar, erstorben oder längst erstickt. Sie lassen sich gehen, verfallen der Apathie oder passen sich an.

Die Gesellschaft und auch die Kirche (!) reagieren häufig mit

"Mitleid

"Wohlwollen, Helfen-wollen

"Disziplinierung/Gesetz und Ordnung

"Ablehnung

"Aggressivität

Das wieder stößt junge Menschen ab. Es entsteht ein Kreislauf sich steigender Ablehnung und Aggressivität. Diesen Kreislauf will die kirchliche Arbeit durchbrechen.

### 3. Zielstellung der Arbeit

Die Arbeit hat - mit unterschiedlichen Schwerpunkten - folgende Zielstellungen:

- Erprobung des Modells einer "offenen Gemeinde"

"Prozess der vorurteilslosen Annahme

"Erlebbarmachen der rettenden Liebe Jesu

"Gemeinsames Finden, Erproben und Erleben der sinngebenden, eröffnenden Möglichkeiten des Evangeliums

und darin dein Beispiel einer "offenen Gesellschaft"

-Lebenshilfe

"Soforthilfe

"Vorsorge

"Begleitung

"Offene Arbeit"

- Hilfe zum Menschsein -- Hilfe zum Christsein
- Hilfe zur Sozialisation
  - "Bewusstmachen der Situation und ihrer Hintergründe
  - "Überwindung der Aussteigerposition
  - "Hilfe, den Platz in der Gesellschaft zu finden (was nicht gleichbedeutend ist mit Anpassung!)
  - "Einüben von sozialen Fähigkeiten (z.B. Übernahme von Verantwortung)
- Aufmerksammachen der Gesellschaft auf Defizite und Schäden

4. Formen der Arbeit

Die Arbeit vollzieht sich in unterschiedlichen Formen durch

- Beratung und Begleitung von Einzelnen
- Arbeit mit Gruppen, z.B.
  - "relativ beständige Gruppen (mit regelmäßigen Zeiten und festen Treffpunkten)
  - "Gruppengauf Zeit
  - "offene Kontaktgruppen (um bestimmte Mitarbeiter)
  - "offene Familien/Wohnungen mit gemeinsamen Lebensvollzug

in

- Werkstätten (mit langer gemeinsamer Vorbereitung; Gottesdienst, Angeboten von Kreativität, Themenarbeit; mit Raum zur Selbstbeteiligung, aber auch Anonymität, ohne den Zwang, etwas mitzumachen, Spontaneität ist wünschenswert; das Ganze als Einheit)
- Großveranstaltungen z.B. Bluesmesse
- Rüstzeiten/Fahrten
- Feiern/Feten
- offene Abende
- Versuchen, gemeinsam ein Stück zu leben (Hauskreise, Wohngemeinschaften)

5. Konflikte, die immer wieder auftreten

Im Verhältnis zur Kirche und Gemeinde

- unterschiedliche Normen und Gewohnheiten/Lebensstile/Lebensformen
  - "Formen des Zusammenlebens (Aggressivität, Spontanität)
  - "Ordnung/Sauberkeit/Disziplin

"Offene Arbeit"

### 5. Konflikte

"Kleidung/Raumgestaltung

"Alkohol

- unterschiedliche Erwartungen an die "Kirchlichkeit" der Arbeit und der Teilnehmer
- "Bindung an die Formen und Inhalte der traditionellen Gemeindearbeit
- "Unter- bzw. Einordnung in die kirchlichen Strukturen
- Aktionen, die in gesellschaftliche Bereiche hineinragen

im Verhältnis zur Gesellschaft

- Jugendliche, die nicht ins Bild passen, werden häufig beargwöhnt, diffamiert, kriminalisiert
- Ordnung und Sicherheit werden überbetont
- Experimente, Aktionen und Ungewohntes werden beargwöhnt
- Massenveranstaltungen beunruhigen
- abweichende Verhaltensweisen rufen Proteste wach

6. Fragen, die in der Arbeit diskutiert werden

- Was heißt "offen"?
  - "Was bedeutet das immer wieder geforderte "offen" - sein theologisch, sozialpsychologisch, strukturell?
- In welchem Verhältnis stehen Offenheit und Verbindlichkeit?
- Wie ist die Rolle des Leiters/Begleiters zu sehen?
  - "Steht er der Gruppe gegenüber, außerhalb oder ist er selbst in die Gruppe integriert?
  - "Hilft er durch eine von ihm einzuleitende Therapie oder indem er selbst einer von denen wird, die ihn brauchen?
- Strukturelle Aspekte
  - "Wie kommt die kirchliche Verkündigung des Evangeliums in der Arbeit zum Tragen?
  - "Wie realisiert sich die kirchliche Bindung? (Über die Ortsgemeinde, den Kirchenkreis? - Über die Person des kirchlichen hauptberuflichen oder ehrenamtlichen Mitarbeiters?)
  - "Kommt die traditionelle Arbeit der Kirche die sozialdiakonische Arbeit? - Oder ist die neue Arbeit die Form der Kirche der Zukunft? - Oder kommt es zu einem lebendigen Wechselverhältnis?

6. Frage...

-Inwieweit ist unsere Gesellschaft in der Lage, sich den Herausforderungen zu stellen, die in der Arbeit zutage kommen?

"Muß sich die Gesellschaft den Herausforderungen anpassen oder die Herausforderer der Gesellschaft?"

"Welches sind die Kriterien dafür, was die Gesellschaft in der gegenwärtigen Situation gefährdet und was ihr weiterhilft?"

"Was ist die Rolle der kirchlichen Arbeit in diesem Prozeß?"

7. Probleme, die gelöst werden müssen

-Für die Arbeit stehen nicht genügend geeignete Räume zur Verfügung; es fehlen häufig technische Voraussetzungen (Telefon, Wohnung), Fahrzeuge, Finanzen.

-Eine Ausbildung auch für Frauen ist erforderlich.

-Eine berufsbegleitende Ausbildung für bisher ehrenamtliche Mitarbeiter bzw. Kurse für deren Förderung werden gebraucht.

-Weitere Planstellen sollten eingerichtet werden.

-Ecauftragung von Ehrenamtlichen als Verantwortliche für diese Arbeit;

-Eigene Bürosteiheime;

-die Bereitschaft, sich für die Arbeit zu engagieren und das Verständnis dafür müßten in der Kirche verstärkt werden;

-Information.